

Zürcher Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein paar der hervorragenden Leistungen sollen immerhin nicht unerwähnt bleiben. Für das Gebiet der Figurenmalerei möchte man den Basler Martin A. Christ mit einem schön disponierten Interieur und den Jurassier Dessoulavy mit einer farbig delikaten Komposition «Deux femmes à leur toilette» nennen, ferner den Asconesen Albert Kohler. Im Porträt dürfte wohl Maurice Barraud (Genf) obenausschwingen mit zwei herrlich luftig und nonchalant hingetzten weiblichen Bildnissen. Fritz Pauli, Esther Mengold, Jean Jacques Lüscher wären weiter zu nennen, der letztere mit dem ergreifend wirkenden Bildnis «Maler Dick als Hilfsdienstpflichtiger». Aus der Fülle der Landschaften greifen wir Eugène Martins spiegelblauen Genfersee mit den zirkelnden Segelschiffen heraus — ein ungemein elegantes, fertiges Stück — und unter den Stilleben das Meisterstücklein von Niklaus

Stöcklin: die haarfein durchgemalten «Spiegeleier». — Die Plastik ist gleichfalls reich und wertvoll vertreten, mit Grossfiguren wie mit Bildnisbüsten und Kleinfiguren.
W. A.

Fraubrunnenhaus in Twann

Vom 6. bis 20. Oktober war die bereits zur Selbstverständlichkeit gewordene Kunstausstellung im Fraubrunnenhaus untergebracht. *Walter Clénin, Fernand Giauque, Traugott Senn, Hermann Hubacher* und *Elsi Giauque* SWB haben ihre besten und neuesten Arbeiten ausgestellt. Zur feierlichen Vernissage am 5. Oktober ist von Hermann Müller und Paul Habegger das Duett für Geige und Bratsche von de Ribaupierre gespielt worden, worauf Dr. *Huggler* einige warme, persönliche Worte an die Künstler richtete.

Kantonale Gewerbeschau in Locarno

Diese III. Gewerbeschau und Messe lässt im ganzen erfreuliche Fortschritte erkennen; es bessert langsam, möchte man sagen, aber noch ist manches zu tun. Unser Südkanton würde sich ja im Grunde ganz besonders gut für solche Veranstaltungen eignen, aber immer wieder droht die Gefahr der zu grossen Konzessionen an das Volk, den verdorbenen Publikumsgeschmack und an die Fremden. Gibt es zugleich zweckmässigere und schönere handwerkliche Gegenstände als den Tessiner Holzschuh (Zoccolo), das ehrwürdige Kupfergefäss, den gebrannten Krug? Und dennoch sind ausgerechnet diese Artikel auf eine Art verschandelt, dass es einem weh tut. Der Zoccolistand z. B. besteht aus lauter lackierten, krass bunt verzierten Karikaturen von Schuhen, der Kupferstand blendet vor lau-

ter Hochglanzpolitur und die an sich netten Keramikwaren erhalten ebenfalls Schmuck und «Kunst» in vollem Ueberfluss, und nur eines fehlt: das Edle, Einfache. In den Parkanlagen steht ein breiter Stand mit Kunstgewerbestücken. Eine Kommission, bestehend aus Professor, Architekt und Handwerker, hat jugiert. Die Mischung mag nicht schlecht sein, aber der Maßstab sollte strenger, einheitlicher, «werkbündlicher» werden. Woher kommt es, dass im Tessin nirgends irgendwelche Einflüsse vom Schweizerischen Werkbund zu verspüren sind? Liegt der Fehler im Tessin, der keine «fremde Einmischung» wünscht, oder liegt es am SWB, der sich um dieses grosse und nicht unwichtige Gebiet nicht genug kümmert?

ek.

Zürcher Kunstchronik

Im Kunsthause nützte man die noch immer zur Verfügung stehenden leeren Sammlungsräume, um der Oktober-Ausstellung ein grösseres Ausmass zu geben. Ein Viertelhundert Künstler war fast durchwegs mit ausgiebigen Werkgruppen vertreten, und die meisten hatten durch ihre Ideen, ihre farbige Fantasie oder ihre persönliche motivische Anschauung Eigenes zu sagen. Auch der Senior *Hermann Gattiker*, einst um das Zürcher Kunstleben verdienstvoll bemüht, fühlte sich mit seinen 75 Jahren im Kreise der Jungen ganz wohl. Seine kleinen südfranzösischen Landschaften mit dem milden Farbdunst und seine raumklaren Simplonbilder besitzen die sorgfältige motivische Formulierung, die einst zur guten Schule gehörte. Gern verneigte man sich auch vor dem kleinmeisterlichen Können der vier Brüder *Barraud*, in deren minutiöser Kunstübung die Exaktheit der Neuen-

burger Uhrmacher, Graveure und Emailmaler weiterzuleben scheint. Das selbständigste Talent war der jungverstorbene François Barraud, der das Feingefühl für zeichnerische Präzision mit altmeisterlichem Farbensinn verband. Neben dem grundernstesten, etwas trocken-realen Aimé Barraud und dem humorigen, farbig delikaten Aurèle Barraud wirkte der mehr auf dekorativen Kolorismus eingestellte Charles Barraud eher etwas konventionell und salonmässig.

Unter den «vierzehn Zürcher Künstlern» stach besonders *Max Hunziker* durch die Wucht des Bildausdrucks hervor. Seine Walliser Dörfer, seine Bauernfiguren sind kraftvoll gesteigerte Erinnerungsbilder von schwerem Konturengefüge und starker, breitflächiger Farbe. Die Verdichtung des Motivischen ist so stark, dass ein legendenhaftes Thema, wie «Ein Engel bei Hirten» unmittelbar

aus dem Realen heraus glaubwürdig gestaltet werden kann. *Heinrich Müller* bleibt mehr der farbig-flächigen Impression verbunden, auch wenn er die Kontraste warmleuchtender und schattiger Farben und das Beisammensein der Gestalten im Raum durch etwas willkürliche Grössensteigerung ins Bedeutsame zu erheben versucht. Aehnliche Bildgedanken gestaltet *Max Truninger* in farbig diskreter, stimmungshafter Art, *Hans Erhardt* in kleinen, dunkeln, an den malerischen Realismus anknüpfenden Interieurs mit weiblichen Figuren. Der hellfarbige Landschaftsimpressionismus *Edwin Hunzikers* passte nicht so recht in den gleichen Saal wie die kraftvoll konzentrierten, phantasiestarken Bilder von *Karl Hosch*, die aus der farbigen Uebersteigerung heraus einen persönlichen Ausdrucksreichtum gewinnen. Der impulsive *Eugen Früh* hüllte sich diesmal in ein etwas pathetisches Dunkel; *Arnold Eichenbergers* geschickte, feste Faktur wirkte etwas schwer neben der freischwebenden, klangvollen Farbenharmonie *Max Hegetschweilers*.

Von der Unbefangenheit und Frische, die manches der ausgestellten Bilder kennzeichnete, war auch in den Plastiken *Paul Specks*, den Bildnisbüsten und Halbfiguren *Otto Müllers* und den porträtistischen Arbeiten *Hans Jakob Meyers* etwas zu verspüren. *Albert Schillings* an vielen kirchlichen Aufgaben geschulter Formsinn trat besonders schön in den plastischen Studien zur «Auferstehung» zutage. — Von den im Sammlungstrakt ausstellenden Malern waren einige zum erstenmal mit grösseren Werkgruppen vertreten. So der scharf beobachtende, in den farbigen Stimmungen etwas pessimistische *Max Birkenmeier* und der in grossen, dunkel gehaltenen Figurengruppen den Alltag idealisierende *Hans Eppens* (Basel). Der hellfarbige Landschaftsimpressionismus von *Maurice Matthey* (Le Locle) und die seltsam versponnene, ironisch-pointierende Malerei von *Ernst Kempter* (Muz-

zano) mit ihren gebrochenen Farben prägten sich schon durch die Geschlossenheit der Bildergruppen ein. Es war ein räumlicher Notbehelf, dass die malerisch delikaten, von der französischen Kultur der farbigen Materie genährten Bilder von *Ernest Hubert* (Bern) in unvermittelte Nachbarschaft mit den etwas preziös-primitiven, aber farbig zum Teil aparten und selbständigen Bildern von *Henry Wabel* gerieten.

Die figürlichen Zeichnungen, die *Fritz Pauli* in der Galerie *Aktuaryus* zeigte, erhielten eine ganz besondere Bedeutung, wenn man dabei an die neuen Wandbilder im grossen Saal des Antonierhauses in Bern dachte, für welche die meisten von ihnen als Vorstudien gedient haben. Es waren Köpfe und Bewegungsstudien von starkem persönlichem Gehalt, die sich eindringlich mit dem Realen auseinandersetzen und doch durch die Steigerung der Empfindung, die Sammlung des Ausdrucks den legendenhaft-sinnbildlichen Grössenzug der Wandgemälde ahnen liessen. — In der Galerie *Neupert* zeigte *Cuno Amiet* Bilder aus der jüngsten Zeit. Erstaunlich war wiederum die Beweglichkeit, die motivische und farbige Fantasie, die nie verlegene Gewandtheit dieses Seniors, den die Freude am Malen sichtlich jung erhält. Da waren Winterbilder von feuchtem Schneeduft und ungemein subtiler Nüancierung der leichten Farben, dann Blumenärten von einer objektiven Erzählerfreude und farbigen Schilderungslust, die das untrügliche, reale Sehen früherer Generationen ungeschwächt weiterpflegt. — In der Graphischen Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule sah man in aufschlussreicher chronologischer Anordnung Zeichnungen, Radierungen und Lithographien von *Paul Klee*. Diese Auslese zeigte sehr schön, wie der Künstler aus dem Stilismus des Jahrhundertanfangs heraus zu seinem eigenen Formenwesen gelangt ist.

E. Br.

Rückblick auf die Leipziger Messe

Die Einkäufer verschiedener Schweizer Industriezweige, die vor allem nach Neuheiten suchen, beeinflussen schon oft die schweizerische Produktion nach ihren Leipziger Eindrücken. Dies gilt z. B. für maschinell hergestellte Teppiche, aber auch für die Keramik, die sich nach den jeweils in Leipzig auftauchenden, modischen Mustern orientiert, was oft zu recht unerfreulichen Resultaten führt. Heute noch greifen Einkäufer, von denen viele leider im Geschmack nicht sicher sind, gerade zu solchen Artikeln, die der formsichere Architekt ablehnen muss, und doch bietet die Leipziger Messe stets vieles, was formschön und zugleich solid in der Ausführung ist. Trotzdem sich Deutschland im Kriege befindet, Arbeitermangel, Materialknappheit und andere Erschwerungen

die Produktion beeinflussen, wird ständig weitergearbeitet und Neues versucht. Heute geht es z. B. darum, Metalle durch andere Werkstoffe — natürliche wie künstliche — zu ersetzen, was weitgehend gelingt und zu guten Lösungen führt. Küchenartikel, die in der Hauptsache, dank ihrer aus dem Zweck entwickelten Form, recht vielfältig und ansprechend wirken, ersetzen Metall durch Steingut, Glas und Kunstharz. Letzteres wird immer widerstandsfähiger; es wird in seiner Eigenart, nicht als Imitation verwendet, welche überhaupt auf der Messe nur selten mitspricht. Beim Porzellan begegnen uns bei manchen Fabriken ausgezeichnete, ganz einfache Formen. Das nur noch zu Exportzwecken zugelassene Golddekor vermissen wir am Gebrauchsgeschirr keineswegs. Ueber-